

Beretreter geleistet hatte, entweder in Person bei der Erbhuldigung der Ravensbergischen Ritterschaft zu Minden, oder in Berlin zu leisten.

Die Osnabrück'sche Landkanzlei, durch deren Vermittelung die Auforderung zugestellt ward, tat dies mit dem Bemerken, „der Rentmeister H. werde von selbst wissen, bei seiner nachsuchenden Belehnung dasjenige, was in ged. Schreiben von einer an seine Königliche Majestät in Preußen als Landesfürsten zu leistenden Untertänigkeitspflicht enthalten sei, abzulehnen.“ Daraufhin lehnte H. die Leistung des Eides ab. Seitdem ist der Eid nicht mehr gefordert und geleistet worden.

Das zum Schönhof gehörige Haus nebst Garten wurde nach dem Tode des F. W. H. (12. II. 1815) von seiner Tochter Maria Theresia, Witwe des Kammerrats v. Meinders und nach deren Tode (1861) von Ehefrau F. W. Uhle, Theodora geb. Harßewinkel übernommen, deren Sohn F. U. es jetzt besitzt.

Die übrigen Grundstücke sind im Laufe des 19. Jahrhunderts nach und nach veräußert und die Zehnten sind abgelöst worden.

II.

Die Theodorianische Bibliothek zu Paderborn.

Von Professor W. Richter.

Den Grund- und Hauptstock der Theodorianischen Bibliothek bildet die Bibliothek des ehemaligen Paderborner Jesuitenkollegiums. Es war, zumal bei ihrer exponierten Stellung, für die Jesuiten eine Notwendigkeit, daß sie alsbald nach ihrer Berufung (1580) auf die Beschaffung derjenigen theologischen Werke Bedacht nahmen, deren sie bei ihrer Seelsorgetätigkeit bedurften. Neue Aufgaben und damit neue Bedürfnisse brachte ihnen die Übernahme des Gymnasiums (1585) sowie der 1614 gegründeten Universität.

Bei der Knappheit ihrer Geldmittel sahen sie sich von vornherein auf die Unterstützung von Freunden und Gönnern angewiesen, und in der That wurde ihr Bücherbestand schon früh durch größere und kleinere Schenkungen erheblich vermehrt. So schenkte ihnen 1597 ein Geistlicher in Friesland eine ansehnliche Sammlung und der Paderborner Dombenefiziat Sebastian Schulte mehr als 400, zum Teil noch vorhandene Werke. 1608 bekamen sie von den Erben des bischöflichen Leibarztes Jakob Theodori zahlreiche Bücher im Gesamtwert von 200 Tlr., darunter auch medizinische, von denen ebenfalls mehrere noch heute sich vorfinden.¹⁾

¹⁾ Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 47, 91.

Die wertvollste Bereicherung indes erfuhr die Bibliothek durch den Fürstbischof Theodor v. Fürstenberg, von dem sie ihren Namen trägt. Zunächst vergrößerte er sie durch eine Reihe von Handschriften und Druckerwerken aus dem 1596 aufgehobenen Kreuzherrenstift Falkenhagen.¹⁾ Sodann überwies er dem Kollegium 1604 seine eigene Bibliothek. Unter den Handschriften besaß ganz besonderen Wert ein sehr alter Pergamentband mit einigen Abhandlungen des jüdisch-hellenischen Philosophen Philo, der eine Widmung von Bischof Zmads (1051—1076) Hand trug. Eine andere Handschrift enthielt den „Weltenlauf“ von Gobelin Person; sie war Theodor durch den Prior des Klosters Bodeken bei Gelegenheit eines Besuches 1588 geschenkt worden.²⁾

Im Todesjahre Theodors brach der Dreißigjährige Krieg aus, in dem die Stadt Paderborn nicht weniger als sechzehnmal besetzt, belagert oder erobert wurde. Es wäre fürwahr ein Wunder gewesen, wenn in jener wilden Zeit nicht auch unsere Bibliothek schweren Schaden erlitten hätte. 1622 schwebte sie in der größten Gefahr, fortgeführt zu werden. Christian v. Braunschweig hatte sie nämlich seinem Rittmeister Quadt v. Wickeradt zum Geschenk gemacht, und die Bücher waren bereits in Kisten verpackt. Vergebens bot Anastasia v. Meschede, eine Gönnerin der Jesuiten, 3000 Tlr., um sie dem Kollegium zu erhalten. Nur der Zufall rettete sie: Es fehlte an den erforderlichen Transportwagen.³⁾ Als im Oktober 1631 die Hessen Paderborn besetzt hatten, wurde die Bibliothek ausgeplündert durch den Prediger Stark, der, wie der Jesuit Sander meint, „mehr ein Anführer von Dieben und Räubern, als ein Verkündiger des Evangeliums“ war.⁴⁾ Einen Teil der damals fortgeschleppten Bücher hatte ein Herr v. Canstein geschenkt.⁵⁾ Im Juli 1633 rückten die Hessen abermals in die Stadt ein, und diesmal blieben sie drei volle Jahre. Eine ihrer ersten Taten war die Vertreibung der Jesuiten, die „als öffentliche Professoren und gelehrte Männer“ 50 Tlr. Reisegeld empfangen und am 16. August zum Tore hinaus geleitet wurden. Sie

¹⁾ Aus Falkenhagen stammen z. B. die Handschriften Ba. 5, 7, 8, 10, 14, 15, 18, 22. (Vergl. Richter, Handschriftenverzeichnis der Theodorianischen Bibliothek. — Beilage zum 73. Jahresbericht über das Kgl. Gymnasium Theodorianum. Ostern 1897.) Sie kamen in den Besitz des Kollegiums im Jahre 1610. Denselben Jahresvermerk tragen mehrere Zunftnabeln, in denen jede Bezeichnung des früheren Besitzers fehlt; vielleicht befanden sie sich ebenfalls ursprünglich in Falkenhagen.

²⁾ Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 140^f.

³⁾ Richter, Geschichte der Stadt Paderborn II. S. 250.

⁴⁾ Sander, Joh. S. J., Historia collegii S. J. Paderbornensis ab anno 1580 ad annum 1659. Mskr. Pa. 43 der Theod. Bibl.

⁵⁾ Mskr. Pa. 97 der Theod. Bibl.

gingen nach Köln, ihre Schüler zerstreuten sich in alle Winde. Helmichius Faber übernahm die Verwaltung des Kollegienhauses, das zum Absteigequartier des Landgrafen in der Hauptstadt seines neuen „Erblandes“ bestimmt schien.¹⁾ Erst im August 1636 kehrten die Jesuiten zurück. Der Anblick, der sich ihnen bot, war schmerzlich genug: ihr Heim hatte kein Mobiliar mehr noch sonstigen Hausrat, die noch vorhandenen Bücher befanden sich in einem kläglichen Zustand.²⁾

Wie sollten die schweren Verluste ersetzt werden? 1649 vermachte der Jesuit Simon v. Lippe, der damals im Paderborner Kollegium lebte, diesem „zur Ergänzung der durch die Plünderungen der letzten Zeit vollständig verarmten Bibliothek“ eine jährliche Einnahme von 100 Tlr.³⁾ Das war eine bedeutende Beihilfe, aber zur schnellen Ausfüllung der großen Lücken reichte sie offenbar nicht aus.

1661 bestieg den Paderborner Bischofsstuhl Ferdinand v. Fürstenberg, der Großnichte jenes Theodor v. Fürstenberg, dessen Verdienste um die Bibliothek bereits hervorgehoben sind. In mancher Hinsicht einander unähnlich, stimmten beide Männer jedenfalls darin überein, daß sie in freundlichen Beziehungen zu den Jesuiten standen und das von diesen geleitete höhere Unterrichtswesen tatkräftig förderten. Ferdinand vervollständigte die von seinem Großoheim aufgeführten Gebäulichkeiten des Kollegiums durch den Bau einer prächtigen Kirche. Er ist es auch gewesen, der, wenigstens soweit ihm das möglich war, der Bibliothek ihren früheren Wert und Glanz zurückgegeben hat. 1671 schenkte er ihr die 37 Folianten umfassende, auf 300 Tlr. geschätzte Pariser Ausgabe der Konzilienbeschlüsse, 1682 die neueste Ausgabe der Kirchenväter,⁴⁾ und nach seinem Tode wurde auf Grund seines am 29. April 1683 errichteten Testaments⁵⁾ seine gesamte Bibliothek mit Ausnahme der Handschriften⁶⁾ ihr einverleibt. Die prächtigen Drucke von Elzevir in ihrem vornehmen Einband erfreuen jeden Bücherliebhaber. Eine besonders interessante Gruppe bilden die Werke, in denen sich die Beziehungen des feinsinnigen Fürstenbergers zu seinen Freunden in Frankreich und

1) Richter, Geschichte der Stadt Paderborn II. S. 271.

2) ... „ut libri plerique ad costas exesi et resoluti cadaveris instar intra manus in tenuem pulverem aut uliginem conciderent.“ (Sander, a. a. D.)

3) Bessen, Collectanea ad historiam Paderbornensem spectantia p. 4. (Mfr. Pa. 98 der Theod. Bibl.)

4) Bessen, Collectanea p. 69, 85.

5) Micus, Denkmale des Landes Paderborn S. 137.

6) Handschriftliches von Ferdinand findet sich in folgenden Nummern der Handschriften unserer Bibliothek: Pa. 46, 55, 68, 71, 77, 98, 106, 130. (III. VIII.)

Holland widerspiegeln.¹⁾ Zahlreiche in der Theodorianischen Bibliothek aufbewahrte Handschriften von Paderborner Jesuiten, vorwiegend geschichtlichen Inhalts, verdanken ihr Entstehen Ferdinands Anregung und Unterstützung.

Im Beginne des 18. Jahrhunderts machten zwei französische Benediktiner eine Studienreise durch Deutschland. Der Weg führte sie auch nach Paderborn, und einer von ihnen besichtigte die Bibliothek des Jesuitenkollegiums. „Sie ist“, so berichtet er, „die beste, die ich in Deutschland gesehen habe, würdig einer Gesellschaft, deren Beschäftigung im Studium und im Unterricht besteht.“²⁾

Fast zwei Jahrhunderte hindurch hatte der Jesuitenorden das höhere Schulwesen des Paderborner Landes beherrscht, da wurde seiner Tätigkeit ein jähes, gewaltames Ziel gesetzt. Durch das Breve vom 21. Juli 1773 erklärte Papst Klemens XIV. ihn für aufgehoben und übertrug alle Rechte der Ordensobern den Diözesanbischöfen. Noch in demselben Jahre brachte Wilhelm Anton v. Assenburg, der damalige Fürstbischof von Paderborn, in seinem Lande das Breve zur Ausführung und verfügte kraft der ihm erteilten Vollmacht: „Das Kollegium zu Paderborn wollen Wir Unserer Theodorianischen Univerſität gewidmet und zum Univerſitätshaus und Priesterſeminar beſtimmt haben.“ Im übrigen erlitten die bestehenden Einrichtungen keine wesentliche Änderung. Auch der Bibliothek blieb ihre bisherige Verfassung und Gestalt. Einen bedeutenden Zuwachs erhielt sie durch Wilhelm Anton. „Ich vermache“, so lautete § 42 seines Testaments, „meine Bibliothek, ſoweit dieſelbe in theologischen, kanoniſchen und juridiſchen und beſonders ad ius publicum gehörenden Büchern beſteht, der Bibliothek hieſigen Univerſitätshauſes dergestalten, daß es einem jeden, den es benötigt iſt oder der dazu Luſt hat, ſolche daſelbſt zu leſen und nachzuſchlagen freiſtehen ſoll.“³⁾ Ebenſo betätigte Franz Egon, der dritte Paderborner Fürſtbiſchof aus dem Fürſtenbergiſchen Geſchlecht, ſein Intereſſe für die Univerſitätsbibliothek; 1797 überwies er ihr 700 Tlr.⁴⁾

1802 erfolgte der Übergang des Hochſtifts Paderborn an Preußen. Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 gab dem neuen Landesherrn das Recht, die fürſtbiſchöflichen Domänen, die Beſitzungen des Domkapitels, ſowie aller Stifter und Klöſter zu ſäkulariſieren, und Preußen

¹⁾ Vergl. Richter, Ferdinands v. Fürſtenberg Bildungs-gang und literariſche Tätigkeit. (Zeitschrift für vaterländiſche Geſchichte und Altertums-kunde Weſfalens Bd. 56². S. 33 ff.)

²⁾ Voyage litteraire de deux Benedictins (Paris, 1724) II. p. 246.

³⁾ Bessen, Collectanea p. 314.

⁴⁾ Bessen, Collectanea p. 332.

hat nach der Besitzergreifung von seinem Rechte in umfangreichem Maße Gebrauch gemacht. Der aus den Gütern des ehemaligen Jesuitenkollegiums gebildete „Paderborner Studienfonds“, wozu auch die Theodorianiische Bibliothek gehörte, war gegen die Säkularisierung geschützt durch die Bestimmung des Reichsdeputationshauptschlusses, daß die Kirchen- und Schulfonds konserviert werden und jeder Religionspartei zum unge störten Genuß verbleiben sollten. Die preußische Regierung respektierte diese Klausel. Anfangs ließ sie auch, wie die bisherige Verwaltung, so insbesondere das Oberaufsichtsrecht des Bischofs bestehen, nahm jedoch 1804 die Aufsicht über die Verwaltung für sich in Anspruch.¹⁾ In der französisch-westfälischen Zeit (1806—1813) wurde über sämtliche „geistliche Stiftungen“ mit alleiniger Ausnahme der „dem öffentlichen Unterricht ausschließlich gewidmeten“ das Todesurteil gesprochen. Der Paderborner Studienfonds gehörte unzweifelhaft zu letzteren und entging so der Säkularisation. Seit 1825 untersteht er der Verwaltung des Kgl. Provinzialschulkollegiums in Münster.²⁾

Die preußischen Behörden haben von Anfang an bewiesen, daß sie die große Bedeutung der Theodorianiischen Bibliothek für die Hauptstadt des nunmehr preußisch gewordenen Paderborner Landes wohl zu würdigen wußten. Von den außerordentlichen Zuwendungen sind zunächst hervorzuheben die zahlreichen Handschriften und alten Drucke aus den Bibliotheken der 1803 aufgehobenen Klöster Abdinghof und Bödefen³⁾; hinzukam 1835 die Bibliothek des aufgehobenen Kapuzinerklosters in Paderborn,⁴⁾ 1889 ein Bestand von mehr als hundert Nummern aus der ehemaligen Warburger Dominikaner-Bibliothek. Außerdem schenkte das Kgl. Kultusministerium jährlich Zeitschriften und sonstige neuere Publikationen, worunter das kostbare Prachtwerk „Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien“ von Lepsius besondere Erwähnung verdient.

Ähnlich wie früher fehlte es auch in der preußischen Zeit nicht an freigebigen Wohltätern unter der Geistlichkeit. Mehrere Hundert Bände stammen aus dem Nachlaß von Bischof Dammers († 1844); der Name von mehr als einem Domherrn steht in einer größeren oder kleineren Anzahl Bücher vermerkt; genannt sei hier nur H. Schulte († 1891).

1) Näheres bei Freisen, Die Univerſität Paderborn I. S. 231 ff.

2) Vergl. Richter, Die Einrichtung der bischöflichen philosophisch-theologischen Lehranstalt in Paderborn. (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Bd. 69². S. 118 ff.)

3) Richter, Preußen und die Paderborner Stifter und Klöster S. 70, 103.

4) Der 1761 von dem Kapuzinerpater Julian aus Steele angefertigte Katalog umfaßte über 3000 Bände.

Übrigens verlor die Bibliothek je länger desto mehr ihren vorwiegend theologischen Charakter; bereits mehrere Jahrzehnte hindurch waren bei der Anschaffung neuer Werke ausschließlich maßgebend die Bedürfnisse des Gymnasiums. Gegenwärtig zählt sie etwa 24 000 Bände.

Die Kataloge sind hergestellt durch den Bibliothekar Brand, der mit ungewöhnlichem Interesse und Verständnis, mit rührender Liebe und Aufopferung die ihm anvertrauten Bücherschätze lange Jahre verwaltet hat.¹⁾

Sein Nachfolger, Professor Hülsenbeck, veröffentlichte 1877 eine „kurze Geschichte und Statistik der Theodorianischen Bibliothek nebst Verzeichnis der darin vorhandenen Handschriften, Inkunabeln und seltenen Werke.“²⁾

Nach seinem Tode (1888) wurde die Verwaltung mir übertragen. Da der Abschnitt der Hülsenbeck'schen Arbeit, der die Handschriften behandelt, sich schon bald als unzureichend herausstellte, so bearbeitete ich ein neues „Handschriften-Verzeichnis“, das nicht nur die Titel sämtlicher Handschriften enthält, sondern auch Angaben über ihr Format und ihre

¹⁾ Franz Joseph Brand, seit 1826 besonders als Zeichenlehrer am Gymnasium tätig, übernahm im Mai 1846 die Verwaltung der Bibliothek in der Weise, daß er die Geschäfte besorgte, während Professor Leßmann dem Namen nach Bibliothekar blieb und auch die Remuneration für sich weiter bezog. Bei seiner Pensionierung (1. April 1848) blieb Brand mit Genehmigung der Behörde in dieser Stellung als „Unterbibliothekar“ und so in Verbindung mit dem ihm überaus teuren Gymnasium. Erst 1856 legte Leßmann seine Stelle nieder, und nun wurde Brand sein Nachfolger mit einer jährlichen Remuneration von 50 Tlr. Brand hat für die Bibliothek sehr viel getan; sie war bis zu seinem Tode (1869), wie Gymnasialdirektor Schmidt im 45. Jahresbericht des Gymnasiums rühmend hervorhebt, „so zu sagen sein heiß geliebtes Kind, der teure Gegenstand seiner meisten Sorgen“. Der Zustand, in dem er sie vorfand, war ein durchaus unerfreulicher; es gab nicht einmal einen vollständigen Katalog. Er begann seine Tätigkeit mit einer gründlichen Revision, sammelte — ein unter den damaligen Verhältnissen verdrießliches Geschäft! — die ausgeliehenen Bücher ein und fertigte ein Inventar sämtlicher vorhandenen Werke sowie 18, je 15—20 Bogen starke Fachkataloge an. Diese Arbeit, die ihn zwei Jahre (1846/48) in Anspruch nahm, brachte ihm 110 Tlr. ein. Dann ging er an die Herstellung eines Generalkatalogs in 2 Foliobänden, den er 1859 zum Abschluß brachte; dafür erhielt er eine besondere Vergütung von 30 Tlr. Mit dieser äußeren Ordnung der Bibliothek begnügte sich Brand indes nicht. Die ausgedehnten, nicht selten überraschenden bibliographischen Kenntnisse, die dieser große Bücherfreund sich namentlich in den 20 Mußejahren seines Alters erwarb, machte er nutzbar, indem er eine große Zahl der Bücher mit Bemerkungen über Seltenheit, Druckort usw. versah. Gerade diese Notizen bekunden, wie sehr er an „seinem heißgeliebten Kinde“ hing.

²⁾ Beilage zum 53. Jahresbericht des Gymnasiums.

Herkunft, sowie über ihre Verfasser und die Bedeutung einzelner, besonders für die Geschichte des Jesuitenkollegiums und der engeren Heimat wichtiger Quellen.¹⁾

Bei dem 1890/93 vorgenommenen Umbau des Gymnasiums wurde für die Bibliothek ein neuer Raum hergerichtet. Aber schon bei der Einordnung der Bücher zeigte es sich, daß dieser den Bedürfnissen nicht entfernt entsprach. Da ein anderer Raum innerhalb des Gymnasiums nicht zu beschaffen war, so trat Gymnasialdirektor Geheimrat Dr. Henje in Unterhandlung mit der Bischöflichen Behörde, um namentlich die theologischen, philosophischen und kirchengeschichtlichen Werke im Kollegium Leoninum unterzubringen. Die Verhandlungen führten zu dem am 14. März 1909 zwischen dem Kgl. Provinzialschulkollegium und dem Bischöflichen Stuhl abgeschlossenen Vertrage, durch den rund 11800 Bände unter Wahrung des staatlichen Eigentumsrechtes mit der Bischöflichen Akademischen Bibliothek vereinigt wurden.²⁾

Zu den Verpflichtungen, die der Bischöfl. Stuhl einging, gehörte auch die Neukatalogisierung der übernommenen Bücher. Diese ist inzwischen erfolgt. Bibliothekar Steinhauer hat mit großer Sorgfalt einen alphabetischen Zettelkatalog nach Maßgabe der „Preussischen Instruktionen vom 10. Mai 1899“ fertiggestellt.

Besondere Mühe verwandte er auf die Katalogisierung der in 414 Bänden enthaltenen 578 Inkunabeln (bis 1500), wobei er sich der ebenso liebenswürdigen als wertvollen Hilfe des Hofbibliothekars Dr. Ad. Schmidt in Darmstadt zu erfreuen hatte. Bei 377 Inkunabeln konnte die Herkunft bestimmt werden. Es stammen 14 aus der Schenkung des Dombenefiziaten Schulte (1597), 5 aus dem Nachlaß des Fürstbischofs Ferdinand v. Fürstenberg, 10 aus dem Kloster Bödeken, 23 aus dem Warburger Dominikanerkloster, 36 aus dem Paderborner Kapuzinerkloster, 289 aus dem Paderborner Benediktinerkloster Abdinghof.

Im vergangenen Jahre sollte das Verzeichnis der Inkunabeln als Beilage zu der Jubiläums-Festschrift gedruckt werden, es fehlten indes die erforderlichen Geldmittel. Hoffentlich wird der Gedanke in nicht allzu ferner Zeit doch verwirklicht.

Dringend wünschenswert, um nicht zu sagen notwendig, wäre auch die Neukatalogisierung des im Gymnasium verbliebenen Bücherbestandes.

¹⁾ Beilage zum 72. und 73. Jahresbericht des Gymnasiums.

²⁾ Näheres in der Festschrift zur Feier des 300jährigen Jubiläums des Gymnasiums S. 79.